

sie komplett zusammenzubringen vermag. Der Bibliograph Artur Dinaux, der sein langes Leben darauf verwendete, ein Lexikon aller „Sociétés badines“ zu verfassen, kannte von den Heften der „Société littéraire de Bordeaux“ nur fünf. Das Reglement der Gesellschaft bestand in 17 gereimten Artikeln. Ein berühmter Advokat von Bordeaux, Ferrère, war Präsident, ein gewisser Martignac Sekretär-Redakteur. Die meisten Mitglieder waren junge und alte Advokaten, von denen einige in ganz Frankreich berühmt wurden, wie Ernézigon, Lainé, Peyronnet, Die von den Mitgliedern verfaßten bacchischen Stanzen aber waren herzlich schlecht.

Eine andere, ebenfalls meist aus Advokaten bestehende ähnliche jokose Gesellschaft im Bordeaux der Revolutionszeit nannte sich „Cercle des chansonniers de Bordeaux“. Zu den Mitgliedern dieses Cercle gehörten von Berühmtheiten der Juristenwelt Duranteau, ein großer Argumentator, Buhann, einer der Autoren der berühmten „Revue de Pan Vil“, und Barennes, ein feiner Schriftsteller. Auch Martignac, den Sekretär der anderen Gesellschaft, treffen wir hier wieder.

In der Epoche des Directoire wurde in Bordeaux ein „Comité littéraire“ gegründet, das sehr lange bestand. In einer der Dienstagsitzungen dieses Komitees las der berühmte Advokat Albert Saget seine indische Erzählung „Mahmoud et Zerdoust“ vor, in der er in der Manier Voltaires für die Toleranz plädierte.

Ferner gab es in Bordeaux ein „Comité de quatre“, bestehend aus den Schriftstellern Vergniaud, Ducot, Fonfrede und Furtado, die in den Stürmen der Revolution Zeit und Muße fanden zu pikanten literarischen Scherzen und unter Todesgefahren pünktlich zusammenkamen, um an fröhlicher Tafel zu pokulieren und erotische Schwänke auszukramen.

Auch in neuerer Zeit gründeten sich in Bordeaux derartige Gesellschaften. So konstituierte sich hier um

die Mitte des 19. Jahrhunderts die „Académie des Six“. Zu den sechs „Akademikern“ gehörte der Kaufmann Duffour-Dubergier, Maire von Bordeaux, der vorfängliche „Chroniken“ für seinen Kreis schrieb, die bloß in einigen Exemplaren gedruckt wurden und die heute zu den fast unauffindbaren Raritäten des Genres zählen. Ein anderer der Sechs, ebenfalls ein Kaufmann, Monsieur Biarneze, verfaßte ein jokoses Gedicht, betitelt stil- und ordnungsgemäß „Les grands Vins de Bordeaux“. Die Sechs kamen in jedem Monat einmal zusammen. Ihren Hauptzweck sah diese Bibliophilengesellschaft in einem exquisiten Diner erfüllt, bei dem natürlich die feinsten Weine der Weinhauptstadt der Welt nicht fehlen durften. Freunde der Gastronomie und der Galanterie wurden zu den Zusammenkünften geladen, und die Witze, Gedichte und Erzählungen, die es dabei gab, wurden gesammelt und gedruckt.

Schließlich will ich erwähnen, daß in Bordeaux im Jahre 1857 auch noch eine „Société des Treize“ gegründet wurde, eigens deshalb, um dem Aberglauben bezüglich der Zahl 13 entgegenzuarbeiten. Die Dreizehn hielten, um ihre Furchtlosigkeit noch stärker zu betonen, ihre Bankette stets an einem Freitag ab. Die Mitglieder der Gesellschaft verpflichteten sich, alle ihre Unternehmungen nur an einem Freitag zu beginnen und als Tag des Antrittes einer Reise den Freitag allen anderen Tagen vorzuziehen. Das Ordensfest feierten sie am 13. Freitag des Jahres. Zu Tische setzten sie sich erst, nachdem sie ihre Sessel auf einem Fuße im Kreise herumgedreht hatten. Die Gesellschaft hatte auch korrespondierende Mitglieder, die aufgenommen wurden, nachdem sie sich als mit dem „bösen Blick“ behaftet erwiesen hatten.

Von allen diesen Gesellschaften sind nur noch ihre literarischen Produkte zurückgeblieben, und diese nur in Seltenheiten, denen der Sammler nachjagt wie den köstlichsten Schätzen der Erde.

## „Der Malkasten“.

Artur RÖBLER hat unter diesem Titel eine Sammlung von Aussprüchen und Anekdoten aus dem Leben berühmter bildender Künstler im Verlage Ernst Peter Tal & Co., Wien, herausgegeben. Was ein Künstlerleben treibt und bewegt, hindert und hemmt, all dies glitzert und gleißt aus den Seiten dieses Büchleins, dessen Wert wir am besten illustrieren, wenn wir etliche dieser Anekdoten wiedergeben.

### Seinesgleichen.

Eine Dame der Wiener Plutokratie stellte Gustav Klimt darüber zur Rede, daß er als gefeierter Künstler so wenig acht auf die Wahl seines Umganges gebe und mit niedrigem Volk verkehre. Das sei doch nichts für ihn.

„Ah, Sie meinen, gnädige Frau, ich sollte lieber mit meinesgleichen verkehren? — Das geht schwer und wär' auch zu fad. Ich kann doch nicht den ganzen Tag im Hofmuseum herumlaufen.“

### Die angenehme Arbeit.

Oskar Kokoschka, den der Wiener Sammler Reichel aufgefodert hatte, sein Porträt zu malen, sah den Mann lange und aufmerksam an und schlug dann vor:

„Wissen S' was, Herr Doktor? — Da mal' i Ihna do liaber a Stilleben!“

### Warnung.

Bei Whistler meldet sich ein junges Mädchen zum Unterricht.

„Was malen Sie denn, mein Fräulein?“ fragte Whistler harmlos.

„Ich male, was ich sehe.“

„Das ist nicht übel,“ erwiderte Whistler, „aber passen Sie auf den Schrecken auf, wenn Sie sehen werden, was Sie gemalt haben!“

### Weisheit des Alters.

„Lieber Freund“, sagte Trübner zu Liebermann voll Mitgefühl, „Sie werden auch schon langsam alt.“

Liebermann strich sich über den gelichteten Scheitel:

„Gott si Dank! Wenn ick nu 'ne Dame kennen lerne un se is häßlich, atme ick direkt erleichtert auf.“

### Schlechte Meinung.

„Die Kunsthistoriker“, meinte Liebermann, „sind dazu da, unsere schlechten Bilder nach unserem Tode für falsch zu erklären.“

### Der Hafer.

„Les danseuses a la barre“ wurden versteigert. Sie erzielten eine halbe Million. Degas selbst hatte seinerzeit nur ein paar hundert Franken dafür bekommen.

Als er von der erzielten Summe erfuhr, sagte er anerkennend: „Ein guter Preis.“

Und als man, über so viel Ruhe erstaunt, ihn fragte, ob es ihn nicht tief verletze, daß er sich damals mit einem so geringen Betrag hatte begnügen müssen, meinte er abwehrend: